



Lutz Lemhöfer

## Crime time in Imprimatur: Blinder Glaube - Geschürte Gewalt

Zu Andrew Browns Roman „Trost“

Die Blut-Tat am Anfang könnte kaum grausamer sein: In einer der Synagogen von Kapstadt, auf dem Marmorpodest direkt unter dem Thoraschrein, wird ein toter Junge gefunden. *„Er trug eine weiße Kappe und eine weiße Baumwollrobe, die über die Beine und bis zu seinen Ellenbogen reichte. Oben hatte man sie herabgezogen, um seinen kindlichen Oberkörper zu entblößen. Sein Körper war von unterhalb des Nabels bis zum Brustbein aufgeschnitten worden. Die Gedärme schauten hellrot hervor. Ein weiterer Schnitt befand sich auf seiner Brust und war tief zwischen seine Rippen auf der linken Seite eingedrungen. Die Robe war dunkelrot verschmiert, doch auf dem Marmorboden gab es keine Blutlache. Das einzige Blut dort war für eine Reihe von seltsamen Zeichen verwendet worden.“* (S.46). Das auffallendste Kleidungsstück des Jungen ist ein muslimischer Gebetsmantel. Das ganze Szenario legt einen Ritualmord nahe, wie ihn klassische antijüdische Legenden immer wieder beschrieben haben. Auch und gerade im christlichen Abendland. Nur dass sich dies in Südafrika abspielt und das Opfer ein Muslim zu sein scheint. Und die Polizei wird prompt mit anonymen Briefen des folgenden Kalibers versorgt. *„Jeder Jude, der das Blut der Gottlosen (Nichtjuden) vergießt, handelt so, als ob er Gott ein Opfer darbringen würde (Bamidbar Rabbah, c.21 Jalkut 772). Beherzigt dies, denn so lautet die Lehre der Juden. Martin Luther schreibt in seiner Schrift ‚Von den Juden und ihren Lügen‘: ‚Sie stachen und durchbohrten den Körper des Jungen Simon von Trient. Sie ermordeten auch andere Kinder...diejenigen die sie begehren und die sie glauben umbringen zu müssen, um die Heiden zu vernichten. SIE BETEN DEN TEUFEL AN UND BRINGEN MENSCHENOPFER DAR! HÖRET: SATANISMUS IST JÜDISCH!“* (S.66)

Mit den Ermittlungen betraut wird Inspektor Eberard Februarie vom Dezernat für Schwerverbrechen in Kapstadt. Warum gerade er, bleibt unklar. Weder ist er ein Spezialist für Religionsfragen noch eine Spitzenkraft der örtlichen Polizei. Sondern einer, der bei Beförderungen regelmäßig übergangen wird, eigenbrötlerisch, ein Alkoholiker mit gescheiterter Ehe: ausgerechnet er wird angesetzt auf einen politisch derart brisanten Fall. Bei dem er nicht nur die Tat aufklären muss, sondern zugleich dafür sorgen, dass militante Proteste aus der rasch alarmierten muslimischen Community nicht in Gewalt und jüdische Gegengewalt eskalieren. Die religiöse Atmosphäre scheint insgesamt angespannt; die Regierung ist drauf und dran, die staatliche Regulierung der Religionsgemeinschaften in einer sog. ‚Social Values Act‘ drastisch zu verschärfen, angeblich um den öffentlichen Frieden zu sichern. Unterstützt wird sie darin von einer dubiosen christlichen Freikirche, der ‚One Church‘, deren Pastor den Inspektor zu belehren sucht: *„Wir erleben Angriffe von allen Seiten. Es sind Angriffe auf unsere ganz normalen christlichen Werte, die der Familie, der Gleichheit, der Würde – Werte, die sich in unserer Verfassung niedergeschlagen haben. Das sind keine Werte, die man im Iran oder in Gaza oder in Lagos findet. Das sind die Werte der guten, anständigen Menschen dieses Landes, die Werte, für die wir gekämpft haben und für die wir notfalls auch sterben. Es sind universell gültige Werte, die nicht missachtet werden dürfen. Wenn man sich entscheidet, ihnen nicht zu folgen, weil man einer fehlgeleiteten, fundamentalistischen Religion glaubt, dann sollte man sich nicht wundern, dass der Staat eingreift und gewisse Richtlinien vorgibt. Wenn bestimmtes Verhalten diese Werte verletzt, muss gehandelt werden. So einfach ist das. Ansonsten werden wir von Irrlehren überflutet – und von Konflikten anderer Völker, die nichts mit den unseren zu tun haben.“* (S.148)

Zunächst verstärkt sich der Verdacht gegen die jüdische Gemeinde: Der geistig zurückgebliebene erwachsene Sohn des Synagogen-Hausmeisters war laut Polizeirecherche eindeutig am Tatort. Aber was hat er da wirklich gemacht? Und war der völlig unselbständige Mann womöglich Werkzeug eines Dritten? Der Befund des Gerichtsmediziners weckt Zweifel an der Ritualmord-Theorie: Das Opfer war kein Moslem, der Gebetsmantel nachträglich dazugelegt, die vermeintlich ritualisierten Schnitte falsch und laienhaft ausgeführt. Anders als man denken könnte, entspannt dies den drohenden Religionskonflikt kaum. In einem geheimen Treffen erläutert der Chef der militanten muslimischen Jugendbrigaden dem verblüfften Inspektor ganz offen, dass er nie an einen Ritualmord geglaubt hat, wohl aber an den historisch unabweichlichen Krieg mit Israel: *„Es geht hier um Politik, nicht um Religion. Der Mossad und die israelische Rechte haben darauf hingearbeitet. Aber unsere Jugendbrigaden sind vorbereitet. Wir wussten, dass es so kommen würde. Das überrascht uns alles nicht. Es ist nur eine Frage des richtigen Timings. Der Krieg stand schon immer vor Ihrer Tür, Inspector – genau wie in Beirut. Nur werden wir diesmal siegen. Allahu Akbar. - Der zerstückelte Junge in der Synagoge ist ein Anlass, kein Grund. Kriege bereiten sich über Jahre vor, aus vielen Gründen. Sie dienen vielen Interessen. Ein Anlass löst sie nur aus, wie wenn man eine Nadel in eine Blase sticht. Man ermordet einen Präsidenten, versenkt ein Schiff, eröffnet das Feuer auf Grenzwachen – damit wirft man den Wölfen nur Fleisch hin, um sie anzulocken. Dieser Junge war einfach das Fleisch, das jemand hingeworfen hat.“* (S.167f)

Das ist die eine Seite dieses religiös firmierenden Konflikts: sprungbereite Militanz auf allen Seiten. Der Roman bleibt aber dabei nicht stehen. Er zeigt auch die andere Seite der Medaille: entschlossenen Willen zu Frieden und Deeskalation, wiederum auf allen religiösen Seiten. So trifft der Inspektor, als er wegen der sich hochschaukelnden Proteste vor der Synagoge den Rabbi aufsuchen will, überraschende Gäste: *„Jetzt tauchte eine Gestalt in einer eleganten Robe am Tor auf und betrat den Innenhof. Sein geschnittener Bart und die durchdringenden Augen verliehen dem Imam eine beinahe surreal wirkende Würde. Abdullah Toefy streckte dem Rabbi die Hand entgegen: ‚Salam aleikum, Jonathan. – Shalom aleichem‘. Der Rabbi lächelte und schüttelte dem Imam die Hand. ‚Freut mich, Sie zu sehen, Abdullah. Unter anderen Umständen wäre es allerdings schöner.‘ Eberard sah die beiden überrascht an: ‚Sie kennen sich bereits?‘ – ‚Natürlich‘, erwiderte der Imam. ‚Wir sind Mitglieder des interreligiösen Forums, bei dem es um Toleranz und gegenseitiges Verständnis geht.‘ Der Rabbi warf einen Blick auf das halb offene Tor, hinter dem die Menge zu brüllen begann. ‚Etwas, was in unserem Land momentan nicht gerade großgeschrieben wird‘, entgegnete Eberard. – ‚Wohl wahr. Zu dem Forum gehören auch der anglikanische Erzbischof, ein Vertreter der katholischen Kirche, ein Quäker und andere. (...) ‚Ein Wahnsinn aus Intoleranz und Konservatismus greift weltweit um sich‘, stellte der Imam fest. ‚Eine Verringerung des gemeinsamen Nenners, ein wahrer Aufruf an die weniger Gebildeten und Intoleranten unter uns. Im Grunde ist es unwichtig geworden, was man sagt. Hauptsache, man schreit möglichst laut.‘ – ‚Es gibt eine neue Inquisition, und wir scheinen nicht in der Lage, sie zu stoppen.“* (S.86f) Im Hintergrund dieses Romans geht es also nicht darum, ob der Islam gewaltträchtig ist oder das Judentum oder das Christentum. Sondern darum, wer in den Religionen welchen der vielfältigen Traditionsstränge ins öffentliche Spiel bringt. Das entspricht übrigens der Analyse des Tübinger Friedensforschers Andreas Hasenclever, wonach in Gegenwartskonflikten Religion weniger als Brandursache, wohl aber als Brandbeschleuniger fungiert. Zudem seien in allen Religionen gewaltsame und friedensstiftende Elemente zu beobachten – wie eben auch in diesem Roman.

Zurück zum Krimi. Die Ermittlungen drohen in einer Sackgasse zu enden. Offenbar müssen noch weitere Akteure von draußen, jenseits der Religionsgemeinschaften, an der Mordtat beteiligt gewesen sein. Die Strippenzieher finden sich weder in der Synagoge noch in der Moschee. Dies herauszufinden wird doppelt schwer, weil anscheinend auch der staatliche Geheimdienst mit am Rad dreht und verdächtig schnell über Polizei-Interna informiert ist. Der Fall geht weit über den üblichen kriminalpolizeilichen Rahmen hinaus. Politische Interessen insbesondere des zuständigen Ministers scheinen eine Rolle zu spielen. Er bleibt im Hintergrund, tritt im Buch nicht einmal auf; umso deutlicher wird sein Sprachrohr, Pastor Jackson von der ‚One Church‘: *„Ich bin ein enger Freund des Ministers für Sicherheit und Soziale*

*Werte, Minister Favi. Wir kennen uns schon seit langem. Ich war Gast bei zwei Staatsbanketten des Präsidenten. Ich habe Vorträge vor dem Exekutivkomitee für Soziale Werte gehalten. Ich habe die Diskussionsschrift zur augenblicklichen Abänderung des Social Value Act ausführlich kommentiert. Diese Gesetzgebung wird ein dauerhaftes Erbe sein, ein Erbe für Christen auf der ganzen Welt. Die Beherrschung des religiösen Fundamentalismus steht im Zentrum unserer Hoffnung auf Weltfrieden, Mr. Februarie. Die Welt ändert sich. Schauen Sie sich nur an, was in Nordafrika und dem Mittleren Osten geschieht. Schauen Sie sich an, was in Nigeria und im Iran los ist. Einfache Menschen sind nicht länger gewillt, die Gewalt gegen Frauen und die Gehirnwäsche von Kindern hinzunehmen. Quelle für die Instabilität und das Elend in der Welt ist der falsche Glaube, dass jeder seine durchgeknallte Religion ohne Rücksicht auf die anderen praktizieren dürfen solle. ' Jackson beugte seinen gedrungenen Körper vor. ‚Die guten, gewöhnlichen Bürger dieser Welt leiden, Detective. Ihnen wird durch einige wenige geschadet, die meinen, sie ständen außerhalb der normalen sozialen Grenzen. Es ist endlich Zeit, diese Leute zur Räson zu bringen.‘ (S.281f)*

Wie soll ein kleiner Polizist, der von oben mehr behindert als unterstützt wird, gegenüber einer solch vielarmigen Krake der Macht und Gewalt sich durchsetzen? Das Buch umschreibt die Situation in einem sehr anschaulichen Bild: „*In Südafrika gibt es eine gefährliche Schlange, die Ringhalskobra. Auch Speikobra genannt. Ich erinnere mich daran, wie mir mein Onkel erzählte, dass die Ringhalskobra am gefährlichsten ist, wenn man sie angreift, also wenn sie die Bedrohung spürt. Dann kann sie innerhalb einer Sekunde beißen oder spucken. In diesem Moment ist sie lebensgefährlich. Dann, meinte er, hat man nur zwei Möglichkeiten. Entweder verhält man sich völlig still und tut so, als wäre man gar nicht mehr da, während man darauf wartet, dass sie dorthin zurückgleitet, wo sie hergekommen ist. Auf diese Weise überleben beide, was aber auch bedeutet, dass man eines Tages vielleicht wieder mit ihr konfrontiert ist. Oder man will den Kampf zu Ende führen und stürzt sich auf sie. Man gaukelt ihr vor, sie nicht mehr entwischen zu lassen, indem man sehr laut und selbstbewusst auftritt und sie mit der eigenen Gegenwart sozusagen erdrückt. Dann legt sie sich hin, als wäre sie tot. Und dann kann man ihr den Kopf abschneiden.*“ (S.313) Ob das im dramatischen Finale der Auflösung dieses Mordfalls gelingt oder nicht gelingt, klärt sich am Schluss – es wird aber natürlich hier noch nicht verraten.

Neben der zentralen Handlung, also der Mordermittlung und der Eindämmung des drohenden religiösen Konflikts, hat der Roman noch einige berührende Seitenstränge, bei denen es besonders um die nur mäßig gelingenden Beziehungen des in diesem Punkt eher unbeholfenen Inspektors geht: Um eine Prostituierte, die seine Freundin geworden ist, und um die spröde und zugleich einfühlsame Sozialarbeiterin der jüdischen Gemeinde, die keineswegs nur sozialarbeiterisch tätig ist. Sie und der Inspektor kommen sich zeitweilig auch persönlich näher. Einmal fragt Februarie sie, ob sie an Gott glaube; ihre Antwort ist bemerkenswert. Sie glaube, sagt sie, „*nicht an einen Gott, der eine Gruppe auswählt und eine andere verschmäht, und auch an keinen Gott, der entscheidet, wer lebt und wer stirbt. Gott lebt im Raum zwischen uns. Je näher wir uns kommen, desto mehr spüren wir seine Gegenwart. Je weiter wir uns entfernen, desto bedeutungsloser wird das Leben. Für mich geht es bei Gott um Menschen, Gemeinschaft und Beziehungen.*“ Solche immer wieder eingestreuten Reflexionen geben noch weit über den Krimi-Plot hinaus Stoff zum Nachdenken.

*Andrew Brown: Trost. Verlag btb, 351 Seiten, 14,99 €*